

geben, aber dann hat der Handelnde die sittliche Verantwortung voll zu übernehmen. Neuer gesetzlicher Regeln, wie etwa des Alternativentwurfs eines Gesetzes über Sterbehilfe, dem sich der *Deutsche Juristentag* mehrheitlich angeschlossen hat, bedarf es nach Überzeugung des Verfassers jedenfalls nicht.

Abgerundet wird das sehr flüssig zu lesende Buch durch zusammenfassende Thesen und einen Anhang, der Dokumente enthält, die für die verhandelte Thematik von Bedeutung sind, wie u.a. der Eid des Hippokrates, der gegenwärtig gültige Gesetzestext des Strafgesetzbuches sowie der Alternativentwurf über Sterbehilfe.

Die eingeflochtenen Fallbeispiele sind in ihrer Anschaulichkeit funktional. Die Frage, ob es wirklich notwendig ist, sich den bis heute im großen und ganzen gebräuchlichen Distinktionen, wie aktive, passive, direkte und indirekte Euthanasie, zu entziehen, kann hier offenbleiben. Dies ist ohnehin ein zweitrangiges Problem im Vergleich zu der Sache, um die es geht. Und hier hebt sich angesichts der Flut der zu diesem Thema erschienenen Artikel, Schriften und Bücher, die weitgehend alle von dem Selbstverfügungsrecht des Menschen ausgehen, Eibachs unmißverständliches Nein zu diesem Ansatz und sein nachdrückliches Insistieren darauf, daß es ausschließlich dem dreieinigen Gott zusteht, das Leben zu nehmen, weil er es gegeben hat, positiv ab. Das vorliegende Buch verdient weite Verbreitung.

Jürgen-Burkhard Klautke

---

Werner Lachmann. *Wirtschaft und Ethik: Maßstäbe wirtschaftlichen Handelns*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1987. 233 S. DM 19,80.

---

Angesichts einer Pressemeldung, nach der achtzig Prozent der evangelischen Jugend, sowie zahlreiche Lehrer und Theologen die westliche Wirtschaftsordnung als ungerecht ablehnen (S. 9), beabsichtigt W. Lachmann die soziale Marktwirtschaft zu verteidigen. Sachliche Informationen über ökonomische Zusammenhänge, in die - so verspricht der Autor in seinem Vorwort - er ethische und biblische Überlegungen einweben wolle (S. 10), erscheinen ihm als der beste Weg, um seine Leser wegzuführen von Phantasien und Utopien.

Die Fülle der dazu in diesem Buch behandelten Gedanken kann hier selbst nicht als skizzenhafter Abriß wiedergegeben werden. Um dem Leser aber wenigstens einen Eindruck von der Vielzahl der beleuchteten Themen zu vermitteln, seien die wichtigsten hier stichwortig aufgezählt.

Zunächst fragt Lachmann nach Notwendigkeit und Konsequenz wirtschaftlichen Handelns. Anschließend untersucht er die Grundlagen einer marktwirtschaftlichen Ordnung. In diesem Zusammenhang erörtert er unter anderem die Rolle des Preissystems, sowie die Frage von Privateigentum an Produktionsmitteln. Ferner nimmt er zum Recht auf Wettbewerb Stellung und fragt nach einer marktgerechten Umweltschutzpolitik. Im vierten Kapitel geht der Verfasser auf Probleme ein, die sich ihm aus einer kollektiven Absicherung ergeben

und erörtert abschließend die Frage, wie wirtschaftliches Handeln im Angesicht Gottes aussieht. Dazu greift er auf die These Max Webers über die Entstehung des Kapitalismus zurück, die er differenziert, aber im großen und ganzen zustimmend beurteilt. Als vornehmste Aufgabe der Kirche sieht Lachmann die Verkündigung des Wortes vom Kreuz, nicht aber die Einmischung in Dinge, von denen die kirchlichen Vertreter wenig verstehen (S. 224).

Das Buch Lachmanns - der Verfasser ist Professor für Volkswirtschaftslehre in Mainz - zeichnet sich nicht nur durch Kompetenz über ökonomische Zusammenhänge aus, sondern auch durch Allgemeinverständlichkeit. Da der Autor, wie er im Vorwort andeutet, nicht zuletzt für urteilsfreudige Halbgebildete schreibt, ist es zu begrüßen, daß er ökonomische Fachausdrücke wie unter anderem "optimale Allokation" (S. 24), "Motivationssystem" (S. 25), "inverse Angebotsreaktion" (S. 37) knapp aber verständlich erläutert. Vielleicht hätte er hier noch einige weitere Fachworte kurz erklären können, wie unter anderem "Finanzintermediation" (S. 173).

Anregende Ausführungen macht er zu tagesaktuellen Themen wie "marktgerechte Umweltschutzpolitik" (S. 72ff) oder zur Reform des Gesundheitswesens (S. 146ff). Wertvolle Literaturverweise stimulieren zur Weiterarbeit. Zu heute heiß umstrittenen Themen bietet sein Buch manchem Leser gewiß wertvolle Argumentationshilfen. Ich denke hier zum Beispiel an seine Ablehnung des Sozialstaatsprinzips zugunsten einer Rückbesinnung auf das Subsidiaritätsprinzip (S. 89ff) sowie an sein Insistieren, daß die Gleichheitsideologie keineswegs Zeichen des Christlichen ist, vielmehr Anzeichen einer zunehmenden Säkularisierung und eines Verlustes des Wissens um Gott als dem Schöpfer und Erlöser der Menschen.

Nicht befriedigt hat mich dagegen die Relation, die Lachmann zwischen Ökonomie und Ethik sieht. Wenn ich ihn recht verstehe, will er Ethik lediglich als ein ökonomisches Regulativ im Rahmen der Marktwirtschaft fungieren lassen. Anders gesagt: Ethik gilt ihm als eine Art Ergänzung zur Ökonomie: Nach Normen darf man erst fragen, nachdem die sogenannten "Sachgesetzlichkeiten" bzw. "Sachzwänge" aufgewiesen sind.

Läßt sich der Autor hier vielleicht zu sehr von einer Antihaltung zu "utopischen" Verlautbarungen kirchlicher Vertreter bestimmen? Oder ist Lachmann noch nicht ganz frei von philosophischen und methodologischen Paradigmen der heutigen Wissenschaftsausübung, die - angefangen von Max Weber bis hin zum logischen Positivismus Karl Poppers - davon ausgehen, daß man es bei der Wissenschaft, in diesem Fall der ökonomischen, mit einem wertfreien, neutralen System zu tun hat, so daß jeder Untersucher, unabhängig von seiner weltanschaulichen Position, dieselben Fakten aus der Wirklichkeit holen, sie analysieren und aus ihnen dieselben allgemeingültigen Wahrheiten ableiten kann? Dieser Ansicht wird man entgegenhalten müssen, daß jede Wissenschaftsausübung, also auch die ökonomische, immer die Wertvorstellungen derjenigen Menschen widerspiegelt, die sie ausüben (zum Beispiel in der Auswahl der für

die jeweilige Theorie relevanten Fakten). Weil die Ökonomie, wie jede Weise, in der der Mensch seine Umgebung gestaltet, Ausdruck seiner Kultur und Weltanschauung ist, genügt m.E. nicht eine "Minimalmoral" (S. 96ff. 104, 206 u.ö.). Vielmehr wird man die Marktwirtschaft, wie jedes andere ökonomische System auch, an aus der Heiligen Schrift entlehnten Maßstäben zu überprüfen haben. Das meint keineswegs, daß man sich in wirklichkeitsfremde Wahnideen hineinsteigert oder daß man sich den Einsichten von Adam Smith kategorisch verschließt. Aber man wird daran festhalten, daß derartige Theorien lediglich instrumentellen Charakter haben und ethischen Normen und Werten untergeordnet sein müssen.

In diesem Zusammenhang noch ein Wort zu dem von Lachmann angeführten Zitat Luthers (S. 40), im weltlichen Bereich müsse man aus Vernunft handeln. Niemand wird diese Aussage an sich bestreiten wollen, nur mit der Vernunft ist das ja bekanntlich so eine Sache... Jedenfalls setzt der Reformator immer einen Vernunftbegriff im Rahmen des Naturrechts (so wie sich dieses im 16. Jahrhundert herauskristallisiert hat) voraus. Darum korrespondiert diese Aussage durchaus mit dem Faktum, daß Luther zu ökonomischen Problemen konkret Stellung nimmt, ja grundsätzliche Kritik an Entwicklungen des Wirtschaftssystems seiner Zeit übt, er sie also ethischen Maßstäben unterwirft. Die von ihm angeführten Kriterien - gleichgültig, ob man allen Urteilen des Reformators nun zustimmt oder nicht - orientieren sich jedenfalls nicht (nur) an marktwirtschaftlichen Überlegungen. Siehe zum Beispiel sein *Von Kaufhandlung und Wucher* (WA 15,293) und seinen *Sermon von dem Wucher* (WA 6,33ff besonders ab 6,51ff).

Vermutlich hängt mit der Unklarheit, in der Lachmann die Beziehung zwischen Ökonomie und Ethik sieht, der sich beim Lesen des Buches gelegentlich aufdrängende Eindruck zusammen, daß der Autor nicht wenige der von ihm angeführten Bibelstellen so herausgesucht hat, daß sie auf die ihm schon vorher feststehende ökonomische Theorie passen. Nur ein Beispiel: Das Recht zu ökonomischem Wettbewerb soll hier keineswegs bestritten werden, aber wirkt die Argumentation für die Berechtigung zum Wettbewerb ("auch die Bibel kennt den Wettbewerb") und den in diesem Zusammenhang angeführten Bibelstellen, nämlich 1. Tim. 6,12a und 2. Tim. 4,7-9, nicht aufgesetzt? (S. 55-56). Mit einem derartig eklektizistischen und instrumentalisierten Bibelgebrauch könnte man, wenn man wollte, auch das Gegenteil beweisen (etwa mit Phil. 2,4 eine altruistische Ökonomie).

Zweifellos befremdlich ist es, daß er den Kanon der Heiligen Schrift recht unbefangen um die Apokryphen erweitert und wie selbstverständlich neben den von Gott inspirierten Schriften auch Jesus Sirach, Tobias und Weisheit zitiert, und zwar mit dem Anspruch: die Heilige Schrift lehrt (S. 202, vergleiche auch S. 61).

Aber halten wir noch einmal das Positive fest: Wer nach einer Apologie sucht, die die soziale Marktwirtschaft gegenüber wirklichkeitsfremden Träumen verteidigt, findet hier eine in vieler Hinsicht brauchbare Lektüre.

Jürgen-Burkhard Klautke